

Heilpädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **47 (1974-1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, 4054 Basel (Telefon 061 38 41 15) – Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

APRIL 1974

Allgemeine Bestimmungen und Richtlinien für Hilfsschulen

(Kantonaler Lehrmittelverlag Luzern)

(Schluß)

LEBENSKUNDE (Oberstufe)

1. Bildungsziel

Der Unterricht in Lebenskunde versuche dem Schüler einige Sicherheit in alltäglichen Fragen des privaten und beruflichen Lebens zu geben. Hier gilt das Aehnliche, was auch vom heimatkundlichen Sachunterricht berichtet wurde: Dem Hilfsschüler muß vieles systematisch beigebracht werden, was andere Kinder im täglichen Leben nebenbei lernen.

2. Methodische Hinweise

In der Lebenskunde geht es in erster Linie nicht um Wissen allein, sondern um Verhalten. Das Lernziel: «Sich beim Telefonieren richtig verhalten» wird also – um ein beliebtes Beispiel zu nennen – nicht durch Reden über die Sache, sondern durch Trainieren erreicht werden müssen. Da sich nicht alle Situationen im Schulalter bereits natürlicherweise ergeben, müssen Modellspiele durchgeführt werden.

3. Lernziele (Oberstufe)

A. Familie

- 1– Das Grundmodell einer geordneten Familie kennen
- 2– Die Aufgaben des familiären Zusammenlebens kennen
- 3– Möglichkeiten kennen, die aus familiären Not-situationen führen

B. Kleidung und Wohnen

- 1– Angeben, wie häufig die Wäsche gewechselt werden muß
- 2– Die Kleider richtig aufbewahren und pflegen
- 3– Sich zweckmäßig, angemessen und geschmackvoll kleiden
- 4– Alte Kleider sinnvoll verwerten
- 5– Ein Zimmer zweckmäßig einrichten
- 6– Mit seinen Sachen Ordnung halten
- 7– Auf die Hausgemeinschaft Rücksicht nehmen

C. Umgangsformen

- 1– Grüßen und danken
- 2– Sich vorstellen und andere vorstellen
- 3– Sich entschuldigen
- 4– Die wichtigsten Tischmanieren anwenden
- 5– Der richtigen Person den Vortritt geben
- 5– Kleine Hilfsleistungen geben

- 7– Sich richtig verhalten, wenn man eingeladen ist oder selber einlädt
- 8– Sich in Restaurants und öffentlichen Lokalen richtig verhalten
- 9– Sich dem andern Geschlecht gegenüber richtig verhalten
- 10– Sich bei Geburt, Hochzeit und Todesfall richtig verhalten

D. Arbeitsplatz

- 1– Sich beim Vorstellen und beim Antreten eines neuen Arbeitsplatzes richtig verhalten
- 2– Sich Mitarbeitern und Vorgesetzten gegenüber richtig verhalten
- 3– Sich gegen ungerechte Behandlung und schlechte Entlohnung richtig wehren

E. Öffentliche Dienststellen

Das Verhalten in folgenden Situationen beherrschen:

- 1– Beim Telefonieren
- 2– Am Post- und Bahnschalter
- 3– Auf dem Fund- und Verkehrsbüro
- 4– Am Bankschalter
- 5– Bei der Krankenkasse
- 6– Auf der Gemeindekanzlei
- 7– Beim Sektionschef
- 8– Auf dem Polizeiposten
- 9– Bei Fürsorgeeinrichtungen
- 10– Beim Arbeitsamt und bei der Arbeitslosenkasse

F. Umgang mit dem Einkommen

- 1– Wissen, wie man den Lohn einteilt
- 2– Die Gefahren der Abzahlungsgeschäfte und Fernkurse erkennen
- 3– Sinn und Möglichkeit des Sparens einsehen

G. Freizeit

- 1– Sinnvolle Freizeitbeschäftigungen kennen
- 2– Die Massenmedien sinnvoll in die Freizeit einbauen
- 3– Orientiert sein, was Sport und Vereine bieten
- 4– Wochenenden und Reisen planen und richtig durchführen
- 5– Ferien sinnvoll gestalten
- 6– Weiterbildungsmöglichkeiten kennen

H. Verschiedene Gefahren

- 1– Sich bei Brandfällen richtig verhalten
- 2– Sich als Nothelfer bewähren

- 3- Angeben, gegen welche Gefahren Versicherungen sinnvollerweise abgeschlossen werden sollen

I. Krankheit, Todesfälle

- 1- Sich bei Erkrankung zweckmäßig verhalten
- 2- Sich Kranken und Gebrechlichen gegenüber korrekt verhalten
- 3- Sich die nötigen Ausweise bei einem Todesfall beschaffen

VERKEHRSUNTERRICHT

1. Bildungsziel

Der Verkehrsunterricht trainiert das korrekte, unfallverhütende Verhalten als Fußgänger, Velo- oder Motorvelofahrer. Gleichzeitig bietet er Gelegenheit, gegenseitige Rücksichtnahme und Ehrfurcht vor dem Leben des Mitmenschen zu wecken und zu pflegen.

2. Methodische Hinweise

Das als Ziel des Verkehrsunterrichtes angestrebte korrekte Verhalten im Verkehr muß mit den Schülern *eintrainiert* werden. Gewisse Verhaltensweisen (z. B. kurzes Anhalten und Beobachten des Verkehrs vor dem Betreten der Straße) müssen automatisch ablaufen. Es ist zu bedenken, daß viele Schüler später Autofahrer werden. Je früher ein rücksichtsvolles und vorsichtiges Verhalten eingeübt wird, umso eher besteht die Hoffnung, daß dieses Verhalten später auch unter veränderten Bedingungen bestehen bleibt.

U M O 3. Lernziele (Verhalten und Können)

- 1- Vor dem Betreten der Straße kurz anhalten und mit Augen und Ohren auf die Verkehrssituation achten.
- 2- Als Fußgänger das Trottoir benützen
- 3- Auf Straßen ohne Trottoir in der Regel links gehen
- 4- Eine Straße oder einen Platz korrekt und auf dem sichersten Weg überqueren (Fußgängerstreifen benützen)
- 5- Auf die Zeichen der Verkehrsampel oder der Verkehrspolizei richtig reagieren
- 6- Folgende Gefahren erkennen und vermeiden:
 - Spielen an und auf der Straße
 - Betreten der Straße hinter einem parkierten Fahrzeug
 - Kreuzen einer unübersichtlichen Ausfahrt
- 7- Die wichtigsten Signale und Markierungen kennen
- 8- Mit dem Velo sicher und korrekt fahren
- 9- Die vorschriftsmäßige Ausrüstung eines Velos kontrollieren
- 10- Sich beim Fahren nach den Vortrittsregeln richten
- 11- Beim Abbiegen vorsortieren
- 12- Vorsichtig überholen
- 13- Sich bei einem Unfall richtig verhalten

U M O

- 14- Verwundete richtig lagern
- 15- In folgenden Punkten über Velo/Motorfahrrad, Kleinmotorrad, Motorrad, Traktor und Personwagen Bescheid wissen:
Ausweis, verlangte Ausrüstung, Höchstgeschwindigkeit (Mofa), erlaubte Ladung, Zulassung zur Autobahn

SINGEN

1. Bildungsziel

Der Singunterricht versuche, den Schüler auf die Welt der Klänge aufmerksam zu machen und ihn zu einem positiven Verhältnis zur Musik zu führen. Es bieten sich aber auch mancherlei Möglichkeiten, Auffassung und Konzentration zu üben.

Arbeit mit heilpädagogischer Rhythmik kann im Rahmen dieser Richtlinien nicht erfaßt werden, da dem Lehrer in der Regel die entsprechende Ausbildung fehlt. Wer sich interessiert, findet in folgenden Büchern Anleitung:

1. Rhythmik-Anleitungen

in Karteiform, Blaukreuz-Verlag, Bern – oder:

2. Rhythmisch-musikalische Erziehung in Kindergarten und Schule von Trudi Pfisterer

vollständig revidierte Neuauflage, Musikverlag Pelikan, Zürich – oder:

3. Rhythmik für Kinder

Beispiele für die rhythmisch-musikalische Erziehung von Brita Glathe-Seifert, Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfensbüttel – oder:

4. Bewegung heilt

Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern von Dr. Helmut Hünnekens und Ernst Kiphard, Verlag Ludwig Flöttmann, Gütersloh.

2. Methodische Hinweise

Im Mittelpunkt des Singunterrichtes steht die *Pflege eines altersgemäßen Liedschatzes*. Die Kinder lernen die Lieder vornehmlich durch Nachsingen der Melodie. Vor allem auf der Oberstufe soll daneben auch das Anhören von Musik zum Zuge kommen, die den Jugendlichen Freude macht. Es dürfte in der Regel zweckmäßig sein, den Singunterricht in sehr kleine Einheiten zu zerlegen.

Lieber einigemal am Tag ein Lied singen oder eine der unten aufgeführten Übungen vornehmen, als wöchentlich ein- oder zweimal eine ganze Stunde singen!

Die im folgenden aufgezählten Fähigkeiten sollen nur in ganz kurzen Versuchen nach und nach erworben werden. Die Singstunde darf nicht zu einer langweiligen Übungsstunde werden!

3. Lernziele

- 1- Verschiedene Geräusche identifizieren
- 2- Verschiedene Geräusche lokalisieren
- 3- Töne von Geräuschen unterscheiden

- 4- Töne unterscheiden nach Klangdauer (lang - kurz)
Klanghöhe (hoch - tief)
Lautstärke (laut - leise)
- 5- Diese Unterschiede nach Gehör durch Hand-, Armbewegungen oder Symbole zeigen
- 6- Geräusche und Töne nach langsamen und raschen Folgen unterscheiden
- 7- Einen einfachen Rhythmus nachklatschen
- 8- Lied oder Musik mit Rhythmus-Instrumenten frei begleiten
- 9- Den Kuckucksruf in verschiedenen Arten nachsingen (Tonfolge SO-MI)
- 10- Ein einfaches Singspiel aufführen
- 11- Sich zur Musik nach Empfinden frei bewegen
- 12- Sich zur Musik nach Vorbild bewegen (Führen - Folgen)
- 13- Zu Marschmusik gehen
- 14- Das Auf und Ab einer Melodie (sehr einfach) durch Armbewegungen oder Symbole darstellen
- 15- Den Melodieverlauf eines Liedes anhand kindertümlicher Notation verfolgen (anstelle von Noten z. B. Sterne, Blumen, je nach Inhalt des Liedes)
- 16- Zu einer Musik einen Rhythmus klatschen
- 17- Ein Verschen nach einer selbst gefundenen Melodie singen
- 18- Punktnoten nach dem Singflanell auf dem Glockenturm spielen
- (19- Die Schreibweise der Viertel-, Achtel- und halben Noten kennen)
- (20- Die Taktsprache zu diesen Noten kennen)
- (21- Einen einfachen Rhythmus mittels der Taktsprache erkennen)
- (22- Die Melodie eines Liedes an der Notation verfolgen)
- 23- Kanons singen
- 24- Einige der gebräuchlichsten Instrumente am Aussehen und am Klang erkennen
- 25- Eine einfache zweite Singstimme singen

ZEICHNEN, WERKEN UND GESTALTEN

1. Bildungsziel

Das Werken und Gestalten ist in der Hilfsschule von *grundlegender Bedeutung*. Seine Aufgabe besteht darin, die gestaltende *Ausdrucksfähigkeit* und das technische Denken der Schüler zu entwickeln und zu fördern. Es soll das unbefangene, spontane schöpferische Arbeiten fördern.

2. Methodische Hinweise

Im *Zeichnen, Werken und Gestalten* sollte der Leistungsdruck *möglichst gering* sein. Es ist deshalb wichtig, daß an das *Niveau* des gestalterischen Ausdrucks wenig Gewicht gelegt wird. Man verfolge vor allem das Ziel, die Schüler den Umgang mit verschiedenem Material und die Handhabung verschiedener Techniken zu lehren. Wenn auch im Verlaufe der Schuljahre mehr

und mehr auf sorgfältiges ausdauerndes Arbeiten geachtet werden muß, so ist doch stets achtzugeben, daß darob die Freude am Gestalten und die Spontaneität des Ausdrucks nicht verloren gehen.

3. Lernziele (U/M/O)

Die Themen für den Unterricht im Gestalten werden meistens dem übrigen Unterricht entnommen. Die konkrete Bestimmung der jeweils zu erstellenden Gegenstände muß der freien Wahl der Lehrkraft überlassen werden. Es sei daher lediglich auf eine Anzahl Arbeitstechniken hingewiesen:

- Gestalten im Sand
- Modellieren mit Plastilin/Ton
- Malen (Fingerfarbe, halbflüssige Farbe, Wasserfarbe, Wachskreiden, Farbstifte)
- Fadenbilder
- Kleisterpapier
- Stoffbilder, -mosaiken, Kleben
- Schablonendruck
- Kartoffelstempeldruck
- Papierbatik
- Formen mit Papiermaché (Tiere, Kasperköpfe, Masken)
- Gipsarbeiten (Mal- und Kratztechniken)
- Steinmosaik
- Laubsägearbeiten
- Peddigrohrflechten
- Strohhalme (z. B. Sterne)
- Flechten
- Basteln mit Karton

WERKUNTERRICHT

1. Bildungsziel

Der Werkunterricht lehrt und übt Grundtechniken der praktischen Arbeit, vermittelt die Kenntnis des Materials und deren Eigenschaften, macht die Schüler mit den wichtigsten Werkzeugen vertraut und bietet in etwa auch Anregungen für die spätere Berufswahl.

Da er, wie kaum ein anderes Fach, die unmittelbare Anschauung und den tätigen Umgang mit Material und Werkzeug bietet und die Beobachtungs- und Vorstellungsgabe fördert, kommt ihm in besonderem Maße heilender Bedeutung zu. (Frei nach Hilfsschulplan Hessen).

2. Methodische Hinweise

Im *Werkunterricht* muß das freie Gestalten zugunsten des planmäßigen, exakten Arbeitens zurücktreten. Es muß deshalb hier versucht werden, anders zu motivieren. Wo möglich sollen Gegenstände hergestellt werden, welche die Schüler selber gerne besitzen oder die sich zum Verschenken eignen (z. B. Aktion zur Ergänzung von Spielmaterial in Kinderheimen).

Der Hilfsschüler ist häufig auch im praktischen Umgang mit Gestaltungsmitteln und Werkzeugen unbeholfen. Es ist deshalb besonders auf sachgerechte Handhabung dieser Geräte zu achten.

3. Lernziele

- 1- Die wichtigsten Werkzeuge und Werkmaterialien des täglichen Gebrauchs kennen und richtig handhaben
- 2- Verschiedene Werkmaterialien unterscheiden und bezeichnen (Holze, Metalle)
- 3- Die besonderen Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten der wichtigsten Werkmaterialien nennen
- 4- Die wichtigsten Hilfsmaterialien (Leime, Nägel, Schrauben, Faden und dergleichen) verschiedener handwerklicher Berufe kennen und soweit als möglich sachgerecht verwenden
- 5- Einige Werkzeuge verschiedener Berufe kennen und verwenden, soweit dies zweckmäßig ist
- 6- In der jeweils richtigen Haltung und mit angemessenem Körpereinsatz handwerklich arbeiten
- 7- Eine einfache Arbeitsskizze lesen
- 8- Unfallgefahren bei der Arbeit erkennen und sich vor diesen schützen
- 9- Sich vor Berufskrankheiten schützen
- 10- Für das Bearbeiten bedeutsame Eigenschaften verschiedener Werkmaterialien kennen und sie materialgerecht zu verbinden wissen
- 11- Einige grundlegende Arbeitstechniken der Holz- und Metallbearbeitung ausführen
 - a) Holz:
 - planen, messen, zuschneiden, zusammenzeichnen, reißen, hobeln, nuten, schlitzen, stemmen, bohren, dübeln, zinken, fälzen, verputzen, zusammenbauen, vernageln, verschrauben oder verleimen, grundieren, matieren oder lackieren, eventuell brennen
 - b) Metall:
 - planen, messen, anreißen, schneiden, richten, falzen, bohren, ansenken, feilen, glühen, schmieden, nieten, verschrauben, weich- oder hartlöten, ätzen, beizen, lackieren, punzen

(Wo die Möglichkeit besteht, andere Arbeitsmaterialien und -techniken zur Anwendung zu bringen (z. B. Lederarbeiten, Kartonnage, kleine Betonierungsarbeiten) sollen diese im Interesse der Berufswahlvorbereitung vermittelt werden)

BERUFSWAHLVORBEREITUNG

1. Bildungsziel

Es ist Aufgabe des gesamten Unterrichtes, den Schüler lebensstüchtig zu machen. Zu dieser Lebensstüchtigkeit gehört auch die Bewährung im Beruf.

2. Methodische Hinweise

Zur Vorbereitung der Berufswahl und der beruflichen Ausbildung ist darum *kein eigenes Fach* zu schaffen: je nach ihrer Eignung sind alle Fächer der Oberstufe in den Dienst der Berufsfindung zu stellen. Dazu eignen sich in besonderem Maße Lebenskunde, Werken und Gestalten, Werkunterricht, Rechnen, Sprachunterricht,

Zeichnen, Naturkunde, Geographie, Staatskunde und neuere Geschichte. In diesen Fächern sind zur Berufswahlvorbereitung folgende Lernziele zu erreichen: wenn möglich in Zusammenarbeit mit dem Berufsberater:

3. Lernziele (Oberstufe)

a) Berufskunde

- 1- Wissen, was unter Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe, Handel, Verwaltung, Verkehr, sozialen Diensten, Hauswirtschaft verstanden wird und welche Bedeutung sie für unser Land und unsern Kanton besitzen
- 2- Anhand einfacher Beispiele zeigen, wie sich Berufe entwickeln
- 3- Wissen, wie man Berufe richtig kennenlernt. Wesentliches vom Unwesentlichen an Berufen unterscheiden
- 4- Angeben, warum die berufliche Ausbildung nötig ist und warum man sich beruflich weiterbilden muß
- 5- Einige Firmen und Betriebe aus der engern Heimat kennen und wissen, welche Dienste sie anbieten. Berufsleute aufzählen, die sie beschäftigen
- 6- Beispiele von Berufen angeben, für die sich Hilfsschüler besonders eignen und in denen sich solche Schüler besonders bewähren

b) Berufswahl

- 1- Die Bedeutung der richtigen Berufswahl begründen
- 2- Bei der Berufswahl richtiges Vorgehen von falschem unterscheiden
- 3- Angeben, warum zur richtigen Berufswahl gehört, daß man sich selber kennt und man sich Einblick in die Berufswelt verschaffen muß
- 4- Folgende Hilfen für eine geeignete Berufswahl kennen und richtig benützen:
 - Berufswahlvorschriften
 - Betriebsbesichtigungen
 - Berufspraktika
 - Berufsberatung
- 5- Wissen, wie man sich eine Lehr- oder Anlehrestelle beschafft und wie man sich vor unzureichenden Ausbildungsmöglichkeiten schützt
- 6- Rechte und Pflichten kennen, die mit einer Ausbildung übernommen werden und wissen, wie diese geregelt werden

c) Beratungsstellen

- 1- Einige Stellen kennen, bei denen man sich beraten und durch die man sich eventuell die Ausbildung finanzieren lassen kann:
 - Berufsberatungsstellen
 - Stipendienstellen
 - Fürsorgeinstitutionen
- 2- Die Verbindung zu diesen Stellen aufnehmen
- 3- Angeben, wie diese Stellen bei der Berufswahl und bei der Aus- und Weiterbildung helfen

Kreisschule Wenslingen BL

Wir suchen einen

Lehrer für eine Kreishilfsklasse auf das Schuljahr 1975/76 (7. April 1975)

Die Kreisschule Wenslingen ist im Bau. Sie liegt in landschaftlich reizvoller Lage auf den Baselbieter Jurahöhen. Einer initiativen Lehrkraft zeigt sich die Möglichkeit, am Aufbau der Kreisschule maßgebend mitzuwirken.

Die neu geregelte, fortschrittliche Besoldung sowie die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach dem kantonalen Reglement.

Die Anmeldung mit den üblichen Beilagen richten Sie bitte an die Kreisschulpflege, 4493 Wenslingen, Telefon 061 99 01 46.

Kreisschulpflege Wenslingen

Stiftung Schloß Regensburg

In unserem Sonderschulheim ist infolge Todesfall der bisherigen Stelleninhaberin die Stelle einer

Lehrerin an der Unterstufe

auf 21. April 1974 neu zu besetzen.

In dieser Kleinklasse von maximal 10 Schülern werden lernbehinderte Knaben und Mädchen unterrichtet, die aus verschiedenen Gründen keine öffentliche Sonderklasse B besuchen können.

Wir offerieren: Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz inkl. Gemeinde-, Sonderklassen-, Teuerungs- und Dienstalterszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Keinerlei Internatsverpflichtung. Auf Wunsch sind wir bei der Suche nach einer geeigneten Wohnmöglichkeit gerne behilflich.

Weitere Auskunft erteilt gerne: G. Borsani, Stiftung Schloß Regensburg, 8158 Regensburg, Telefon 01 94 12 02.

Sonderschule Innerschwyz Schwyz

Wir suchen auf Herbst 1974 oder nach Vereinbarung einen

Schulleiter

Diese verantwortungsvolle Aufgabe möchten wir einer Lehrperson mit entsprechender Ausbildung und Erfahrung anvertrauen. Ebenso suchen wir für unsere Schule eine

Logopädin

Die Anstellung richtet sich nach der kantonalen Besoldungsverordnung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind dem Präsidenten der Sonderschule Innerschwyz, Herrn Alfred Brücker, Sternenmatt 2, 6423 Seewen, zuzustellen.

Auskünfte erteilen
Telefon 043 24 12 35 / 21 22 85 (Brücker)
Telefon 043 21 31 31 / 21 29 62 (Kälin)

Schulgemeinde Mels

An unserer Hilfsschule ist auf Herbst 1974 die

Oberstufen-Lehrstelle

neu zu besetzen. Sonderschul-Ausbildung erwünscht, könnte aber auch berufsbegleitend erworben werden. Besoldung gemäß kantonalen Regelung zuzüglich Ortszulage.

Anmeldungen und allfällige Anfragen sind zu richten an Herrn Edi Guntli, Schulrathpräsident, 8888 Heiligkreuz, Telefon 085 2 29 69 oder an das Sekretariat, 8887 Mels, Telefon 085 2 27 83.

Die Gemeinde Maladers

sucht auf Anfang Schuljahr 1974/75

1 Lehrer/in

für die Unterstufe (1., 2. und 3. Klasse)

Gehalt das gesetzliche mit Ortszulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Schulrat, 7026 Maladers.

Eine Heilpädagogische Schule der **Primarschulgemeinde Turbenthal** befindet sich im Aufbau.

Wir suchen auf Oktober 1974

zwei Sonderschullehrerinnen oder Sonderschullehrer

zur Führung der Schulgruppen von praktisch bildungsfähigen Kindern.

In Frage kommen Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen oder Lehrer mit zusätzlicher heilpädagogischer Ausbildung und wenn möglich Erfahrung im Umgang mit praktisch bildungsfähigen Kindern. Lehrkräfte mit anderer Ausbildung und mit guten Ausweisen über bisherige heilpädagogische Betätigung kommen ebenfalls in Frage.

Einer verantwortungsbewußten fähigen Persönlichkeit wird volle Selbständigkeit gewährt.

Offerten sind zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Turbenthal, Herr Kurt Meier, Gyrenbadstraße 5, 8488 Turbenthal, wo auch nähere Auskunft erteilt werden kann.

Primarschule Turbenthal



attraktives Schulreisen-Ziel

Prächtiger Aussichtspunkt über Interlaken, das «Bödeli», die beiden Seen, Eiger, Mönch, und Jungfrau.

Modell-Eisenbahn-Großanlage
Transitbahnen Gotthard und Lötschberg 1 : 45
6 gleichzeitig zirkulierende Züge
200 Meter Doppelspur, Spur 0
Tag- und Nachtstimmungen

Gefahrlose Wanderwege, Rast- und Spielplätze
im prächtigen Heimwehfluh-Wald

Kombinieren Sie Ihren eventuellen Tell-Spiel-Besuch mit einem vormittäglichen Ausflug auf die Heimwehfluh

Restaurant

Prospekte und Auskunft
Heimwehfluh-Bahn, 3800 Interlaken

Wir suchen für unser Sonderschulheim im Kanton Zug auf den 18. August eine/n

Lehrer/in

für die Unterstufe (8-9 Kinder). Heilpädagogische Ausbildung oder entsprechende Erfahrung erwünscht. Intern oder extern möglich, zeitgemäße Besoldung.

Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung: **Waldschule Horbach, 6316 Zugerberg**, Tel. 042 21 05 32 oder 21 19 74.

Kinderheim Mätteli, Münchenbuchsee

In unserem Sonderschulheim ist auf Frühjahr 1974 die Stelle einer/s

Logopädin (resp. Logopäden)

neu zu besetzen (auch als Halbtagsstelle möglich).

Wer an dieser Arbeit – vor allem an der Sprachanbahnung bei geistig- und mehrfachbehinderten Sonderschülern – Interesse hat, wende sich bitte telefonisch oder schriftlich an die Leitung des Sonderschulheimes Mätteli, Schöneggweg 60, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 86 00 67.



Schulgemeinde Horgen

An unserer Schule ist so rasch als möglich eine Lehrstelle an der

Sonderklasse B (Mittelstufe)

zu besetzen.

Horgen liegt in sehr günstiger Verkehrslage nahe bei Zürich und dem Voralpengebiet. Auch in kulturellen Belangen bieten sich viele Möglichkeiten. Bei der Wohnungssuche werden wir Ihnen behilflich sein. Es kommen auch auerkantonale Lehrer oder Lehrerinnen in Frage.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Eine aufgeschlossene Schulbehörde und ein kollegiales Lehrerteam erwarten gerne Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, Gemeindehaus, 8810 Horgen.

Schulpflege Horgen

Wir suchen für unsere **KLEINKLASSE in Aesch**

1 geeignete Lehrkraft

mit Lehrpatent. Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Diese kann aber auch berufsbegleitend erworben werden.

Stellenantritt: Herbst 1974, evtl. früher.

Bewerbungen mit sämtlichen Unterlagen sind an folgende Adresse zu richten:

Herrn G. Provini, Präsident der Primarschulpflege, Steinackerstraße 20, 4147 Aesch.

Das geistig behinderte Kind im Kontakt mit andern Kindern

Die Frage, ob man geistig behinderte und gesunde Kinder zusammenleben lassen soll, wird heute immer mehr aufgeworfen. Wir fragen uns, inwiefern unsere Gesellschaft dafür verantwortlich ist, daß die Begegnung zwischen diesen Kindern bis jetzt kaum oder überhaupt nicht zustande gekommen ist und warum diesem Zusammensein so viele Steine in den Weg gelegt werden; denn erstens ist geistige Behinderung nicht ansteckend, sie kommt auch nicht vom Teufel und ist somit kein böses Omen, zweitens ist ein behinderter Mensch nicht auf dieser Welt, um irgendeine Schuld zu sühnen – um nur einige der vielen Vorurteile zu nennen –, und andererseits hat jeder Mensch, auch der geistig behinderte, das Bedürfnis nach echter, nicht nur in Mitleid begründeter Liebe, Geborgenheit und Anerkennung, das Recht auch auf eine gründliche Ausbildung; er verkümmert, wenn er dies nicht erhält. Es ist erstaunlich, wie wenig im Volke das Wissen vorhanden ist, daß durch eine geeignete Erziehung und Ausbildung das geistig behinderte Kind zu einem selbständigen, glücklichen Menschen heranreifen kann. Unsere weitverbreitete Haltung, die den Behinderten als Außenseiter unserer Gesellschaft abstempelt, sollte endlich aufgegeben werden zugunsten einer vollen Anerkennung dieser Menschen, die entsprechend ihren Fähigkeiten Rechte und Pflichten ausüben sollen wie jeder andere auch.

Diese Äußerungen und Postulate stützen sich auf unsere Erfahrungen, die wir in einem Ferienlager gesammelt haben, an dem acht geistig behinderte und acht gesunde Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren teilgenommen haben, betreut von fünf Erwachsenen. Die Gruppe bestand aus sechs Primarschülern (1. bis 5. Klasse), einer Sekundarschülerin und einem Knaben im Kindergartenalter sowie vier Kindern mit Down-Syndrom («Mongoloismus»), drei geburtsgeschädigten Kindern und einem Mädchen mit

postnataler Schädigung (Mikrozephalie). Diese letzteren sind Schüler eines heilpädagogischen Tagesheims und einander schon gut bekannt.

Unsere Idee war es, die Kinder vor allem zu gemeinsamem Tun und Erleben anzuregen. In freiwilligen Spielen und Arbeiten konnten wir feststellen, daß sich äußerst selten Gruppen von nur Gesunden oder nur Behinderten bildeten, und zu unserer Freude entstand eine Gemeinschaft, in welcher sich jedes Kind glücklich fühlte. Es war selbstverständlich, daß wir die Kinder in keiner Weise trennten, sie schliefen, aßen, arbeiteten, bastelten und spielten gemeinsam auf eine Art und Weise, daß keines unter der Eigenart des andern litt. So kam es überhaupt nicht zu Konkurrenz- und Eifersuchtsszenen, in denen das eine Kind seine Ueberlegenheit dem Schwächeren gegenüber ausgenutzt hätte, es bildete sich keine Hierarchie, in der die einen die andern dominiert oder umgekehrt bemuttert und gehätschelt hätten, und nie wurde ein geistig behindertes Kind von den andern als «krank» zurückgesetzt. Mit einer fröhlichen Unbeschwertheit gingen die Kinder die nicht immer leichten Situationen des Zusammenseins an, was sicher allen sehr zugute kam. Es wäre schön, wenn auch wir Erwachsene den geistig Behinderten etwas mehr von solcher kindlicher Unbefangenheit entgegenbringen könnten, statt einer oft durch Mitleid, Mißtrauen, Scham, Schuldgefühl und sogar Haß verkrampten Haltung.

Zur Illustration des Gesagten seien kurz einige beeindruckende Szenen aus dem Lagerleben erwähnt: Eines Tages bauten die Kinder aus eigener Initiative mit Brettern eine Zirkusarena und spielten während zweier Stunden Zirkus. Die Freude und das Vergügen waren so groß, daß der «Lagerzirkus» fortan beinahe jeden Tag eine neue Vorstellung gab.

Große Begeisterung rief auch das gemeinsame Anmalen eines Motor-

fahrzeuges hervor. Durch gegenseitige Inspiration und einträchtiges Zusammenarbeiten entstand ein Werk, das bald mit einer gemeinsamen Probefahrt seine Krönung fand.

Wir stellten fest, daß Malen eine Beschäftigung war, in der sich alle Kinder ebenbürtig waren, und auch in andern Bereichen erfuhren wir, daß die durch die Behinderung gegebenen Unterschiede sich nicht auswirkten. So konnte zum Beispiel eines der schwerer geschädigten Kinder die ganze Gruppe mit einem Spiel unterhalten und begeistern, in dem es Phantasie und pantomimische Fähigkeiten entwickelte, die uns seine Behinderung fast völlig vergessen ließen.

Zusätzlich kann noch bemerkt werden, daß einige behinderte Kinder ein uneigennütziges und soziales Verhalten zeigten, das manchem sogenannten normalen Kind als Vorbild dienen kann: welches durstige Kind verteilt schon allen andern zuerst den ausgeschnittenen Sirup und bedient sich selbst zuletzt? Wer verteilt ganz selbstverständlich an alle andern seine Salami, die er persönlich geschenkt erhielt, weil er sie so gern hat? Wer läßt die 21 Anwesenden am eigenen Schleckstengel lutschen, obwohl alle andern auch einen erhalten haben? . . .

Dürfen wir nicht auch deshalb sagen, daß der geistig behinderte Mensch unsere Achtung und Anerkennung verdient; daß die Beziehung zu ihm für alle eine Bereicherung ist; daß wir ihm endlich seinen Platz in der Gesellschaft sichern sollten?

Irma Schärer, Gabi Marbach
Aus «Sprechstunde 18» 6/73

Die Tiefe kommt nicht aus dem Studium, sondern aus den Rinnen der Seele. Es kommt im menschlichen Leben weniger auf Kenntnisse als auf Gesinnung an; sie ist das Steuer, das uns leitet.

Jakob Bosshard

Basler Werkstube im Winterlager

Eine Chronik von V. Baechler

Freitag: Vorbereitungstag. Die Externen haben heute frei. Wenn alle im Haus mithelfen, kann in erstaunlich kurzer Zeit vieles erledigt werden: Koffer packen, Bettwäsche zählen, Spiele richten, Lebensmittel einkaufen, Skier anpassen, Hausapotheke kontrollieren, Schützlinge baden usw. Alle sind in freudiger Spannung. Frau T., Pédicure, hat sich auch auf diesen Tag angemeldet und pflegt allen Schützlingen die Füße. Es ist ein erfreuliches Bild, wenn alle Mädchen gespannt im Kreise zusehen, wie Frau T. vor Heidi kniet und versucht, auch seine Füße in Ordnung zu bringen. Heidi freut sich an den Komplimenten für sein (fast) gutes Hinhalten und klatscht sich selbst Beifall. Frau T. versteht sich ausgezeichnet mit unsern Leuten. Sie kommt von Zeit zu Zeit an ihrem freien Tag und behandelt die Füße unserer Internen unentgeltlich. Frau S. kommt noch schnell vorbei und schneidet den Mädchen die Haare. Netterweise bringt sie gerade ein Zvieri mit, so haben wir allen Grund, eine Pause einzuschalten.

Samstag: Hugo kommt heute schon in den Skischuhen zum Zmorge. Er und einige der Mädchen tragen auch bereits ihre dicken Skipullover und behaupten steift und fest, sie hätten gar nicht zu heiß, sondern «gerade richtig so». Die sportlichen Tenues stehen unsern Leuten gut. Pünktlich kommen die Externen ins Heim und ebenso pünktlich fährt um 13.45 der Car vors Haus. Wir genießen die Fahrt. Unterwegs werden aus den Regentropfen Schneeflocken, und schon entdecken wir die ersten weißen Flächen in der Landschaft. Rita singt vergnügt und falsch «es schneieret, es beieret».

Die Sonne scheint strahlend in die weißen Tannen, als wir gegen 16 Uhr auf dem Mont Soleil ankommen; der Empfang könnte nicht schöner sein. Nach dem Zvieri ist es immer noch so sonnig, daß wir das Kofferauspacken auf später verschieben und einen Spaziergang durch

den schönen Pulverschnee machen. Ursi stapft, vergnügt in sich hineinlachend, voraus, Lotti hinter ihr drein. Therese wirft den ersten Schneeball, als ihr aber Revanche droht, springt sie schnell davon.

Sonntag: Ein denkwürdiger Tag, Premiere für unsere Skifahrer (einzig Ursi bringt schon einige Erfahrungen mit). Bis alle die richtigen Sachen angezogen haben und die meist doppelt geschnürten Schuhe gut gebunden sind, dauert es mehr als eine halbe Stunde. Noch bereitet das Tragen der eigenen Skis einige Schwierigkeiten (bis am Schluß gelingt es dann wesentlich besser).

Unsere Leute sind großartig! Keines, das die Skier schon an den Füßen hat, bleibt einfach stehen und wartet auf Anregung von unserer Seite. Wie selbstverständlich versucht jedes, das bereit ist, auf seinen Brettern vorwärts zu rutschen im flachen Gelände. Susi ist ganz rot vor Freude, sie rutscht steifbeinig und ruft «lueg au do, s'Susi ka's», Peter schreit «es goht Frl. Baechler, es goht» – und schon sitzt er im Schnee, versucht aber gerade wieder auf die Beine zu kommen, er kann nicht warten bis ihm jemand zeigt, wie man das fachgerecht macht. Thedi und Christine bewegen sich sorgfältig und langsam. Lotti und Rita gehen kühn drauf los und sind voll Aktivität. Theres streckt vor Eifer die Zunge heraus, dann wieder führt sie Selbstgespräche. Hugo stößt sich selbst mit großem Kraftaufwand mit Hilfe der Stöcke herum, er hat die Stellung eines Rennfahrers angenommen. Ursi hat natürlich keine Probleme, sie wippt heftig in den Knien und singt vor sich hin. Monika zieht es vor, fürs erste Mal nur mit den Stöcken, ohne Skis, auf dem Schneefeld herumzuspazieren. Sie ist allem Neuen gegenüber ziemlich ängstlich und braucht viel Zeit um sich anzuwöhnen.

Wir haben ein günstiges, fast ebenes Schneefeld für uns. Es liegt gerade neben unserem Garten und

ist groß genug, daß sich die Gruppen nicht in die Quere kommen. Auf einer Seite steht ein großer Schneemann, er dient uns bald als Fahrziel. Das hintere Ende des Feldes liegt etwas höher, so daß einige unserer Skifahrer bald eine ganz kleine Abfahrt machen können.

Ganz in der Nähe schlitteln Ursi K. und Heidi mit Frau Wagner, von Zeit zu Zeit winken sie zu den Skifahrern. Ursi fährt schon bald alleine, Heidi genießt es dann am meisten, wenn sie unten vom Schlitten purzelt, sie lacht dann laut und stoßweise.

Montag: Unser Ferientageslauf sieht etwa so aus: 8 Uhr: Wecken, anschließend Morgenessen, Zähne putzen, das Haus in Ordnung bringen. Ca. 9.45 Uhr richten wir uns fürs Skifahren und Schlitteln und bleiben bis 11.30 Uhr im Schnee. Um 12 Uhr ist das Mittagessen bereit, dann ist Mittagsliege, je nach Wetter bis 14 oder 14.30 Uhr. Später trifft man sich wieder im Schnee bis 16 Uhr. Nach einem gemütlichen Zvieri in der großen Stube waschen sich unsere Leute oder duschen eines nach dem andern und essen dann in Pyjama und Trainer Znacht. Nach dem Nachtessen wird gespielt, getanzt, gesungen, Karten werden geschrieben, bis um 20 Uhr alle in die Betten verschwinden und etwa um 20.30 die Lichter gelöscht werden.

Dienstag: Dank der langen Vorbereitungen wissen unsere Leute nun gut, was wir von ihnen wollen, wenn wir «Knie beugen» oder «Schritt und zämme» (seitwärts Treppenschritt) sagen. Damit sie immer sicherer werden, turnen wir auch hier viel auf den Skis. Jede Gruppe gestaltet diese Skigymnastik wieder ein wenig anders. Singen und sich im Takt dazu bewegen macht allen Spaß. Thedi sieht besonders vergnügt aus, wenn er verschmitzt lachend zu «jetz wei mr eis jödele» mit den Knien wippt und dazu die Arme schlenkert. Christine

und Peter geraten in Begeisterung, wenn sie den Schnee «blochen» sollen. Christine, die begeisterte Fasnachtlerin, spaziert ohne Stöcke über das Skifeld und imitiert einen Piccolospieler.

Am Nachmittag vergnügen sich Ursi K., Heidi und Thedi mit Frl. G. im Garten. Es entsteht ein kleiner Schneeberg, garniert mit Zweigen und Luftballons. Die andern schlitteln einmal zur Abwechslung. Zwar hat uns Frau Kunz von Lenzburg schon darauf hingewiesen; aber manchmal werden einem Sachen erst richtig klar, wenn man sie selbst erfährt: unser einfaches Skifahren ist für die meisten Schützlinge günstiger als das Schlitteln. Es gibt verschiedene Gründe dafür: so ist das Skifahren eine gleichmäßigere Anstrengung als das Schlitteln, Arme und Beine, der ganze Körper, sind in Bewegung. Therese z. B. kann ganz gut einen Berg hinunter schlitteln, das Hochziehen des Schlittens ist für sie aber eine ziemliche Anstrengung, sie muß erst ausruhen und verschnaufen; bis sie wieder fahren mag, hat sie kalt. Unsere steifen Leute verkrampfen sich beim Schlitteln wesentlich mehr als auf den Skiern. Hugo z. B. schwankte steif nach hinten, ließ sich nach vorne plumpsen, lieferte sich ganz dem Schlitten aus, er fühlte sich offensichtlich nicht wohl dabei. Ein weiterer Vorteil des Skifahrens: jedes ist selbständig beinahe dauernd in Bewegung, schneller oder langsamer je nach Temperament. Beim Schlitteln wagten einige nicht, alleine zu fahren, sie waren unselbständiger und mußten immer wieder warten bis sie an die Reihe kamen um mit einer Mitarbeiterin zu schlitteln.

Mittwoch: ein strahlend schöner, sonniger Morgen. In den letzten Tagen zeigte sich die Sonne nur für Augenblicke, manchmal luftete es heftig. Frl. Jecklin und Herr Oppler haben sich für einen Besuch angemeldet, wir sind schon auf der Piste, als sie am Nachmittag ankommen. Unsere Leute freuen sich richtig darauf, ihre Künste vorzuführen. Rita zieht vergnügt singend für

sich allein übers Schneefeld. Lotti und Susi üben gerade, wie man nach dem Umfallen wieder aufsteht. Hugo und Therese freuen sich an ihren sanften kleinen Abfahrten. Allerdings konzentrieren sie sich noch so auf ihre Skispitzen, daß Zusammenstöße nicht zu vermeiden sind. Es ist manchmal spannend, wer dabei standhafter ist. Ursi F. langweilt sich hin und wieder, sie würde lieber mehr bergab fahren. Große Fortschritte hat Peter gemacht. Am ersten Morgen wollte es ihm nicht gelingen, die Skis parallel zu schieben, jedes Bein rutschte in einer andern Richtung. Wir halfen uns damit, daß ich rückwärts fuhr und seine Skis zwischen die meinen klemmte. Jetzt kann Peter schöne gleichmäßige Spuren ziehen, er bewegt sich rasch übers Feld, Richtungsänderungen bereiten ihm keine Mühe; wir staunen, wie schnell das geht. Peter selbst ist sehr zufrieden mit sich. Thedi hat offensichtlich entdeckt, daß er sich auf Skiern besser im Schnee bewegen kann als ohne, auch er beherrscht in der Ebene seine Skis erstaunlich gut, das Rutschenlassen ist ihm noch nicht so ganz geheuer. Auch hier geht es am besten, wenn man rückwärts vorausfährt, so daß Thedi immer das Gefühl haben kann, er werde wenn nötig aufgefangen. Monika zieht heute ihre Skis erstmals direkt auf dem Schneefeld an.

Donnerstag: Heute sind einige unserer Schützlinge reizbar und gehässig. Sind sie müde vom ganzen bisherigen Lager? War der gestrige Tag mit Besuch und Fondue-Essen zuviel für sie? Oder ist der Schnee, der am Nachmittag einsetzt, schuld daran? Wir wissen es auch nicht so recht. Auf alle Fälle machen wir einen geruhsamen Tag. Nur wer gerne will, bewegt sich auf den Skiern (es melden sich tatsächlich in erster Linie die Robusteren dazu), die andern spazieren gemächlich mit Frl. B. und mir. Beim Nachtessen unterhält Rita die ganze Tischrunde. Sie erzählt begeistert, laut und manchmal sogar einen Handlungsablauf: «waisch, denn schiifahre, denn Nachtässe, waisch ...» Später spielen Monika und

Heidi mit Legosteinen aus dem gleichen Sack, dies ist für beide eine gute Leistung. Theres hat ihre schlechte Laune überwunden und spielt mit Frl. K. Flöte. Christine macht für sich alleine Skigymnastik zur «Kindersymphonie»! Auf diese Idee ist sonst noch niemand gekommen. Ursi K. hat sich schon ins Bett zurückgezogen, die andern folgen ihr heute früher als sonst.

Freitag: Zum Glück sind unsere Behinderten wieder munterer. Am Vormittag tummeln wir uns nochmals mit Schlitten und Skis, für den Nachmittag ist ein Sportfest geplant. Frl. G. hat es sorgfältig vorbereitet. Alle, auch die Schlittler, sollen daran teilnehmen können. Festabzeichen und Preise für alle sind bereit.

Was unsere Skifahrer nun können: alle können auf ebenem Gelände gleiten und die Richtung ändern durch umtreten. Sie können sich auf den Skiern bücken und strecken, abwechselnd ein Bein hochheben und sogar einen kleinen Luftsprung machen (mit Juhuruf). Fast alle können Slalom gehen um farbige Tüchlein, die auf dem Boden liegen (Stöcke wurden großzügig versetzt, wenn sie im Weg waren), im Treppenschritt eine Steigung überwinden, nach einem Sturz alleine aufstehen. Gut die Hälfte aller Skifahrer kann beim leicht fallenden Gelände die Skis ohne Angst rutschen lassen (einige Skis gleiten schlecht, das nächste Mal müssen wir Wachs mitnehmen). Fast niemand kann bergaufwärts im Tännlischritt kanten. Schön ist, daß unsere Leute mit Freude und Ausdauer dabei sind. Das Skifahren macht ihnen Spaß, sie sind überzeugt, daß sie etwas leisten. Sie machen es im ganzen besser als wir erwartet haben.

Auf Schlitten fahren wir unser vielseitiges Gepäck durch den Neuschnee zum Gartentor. Nachdem wir alles eingeladen haben, kommt der Car einfach nicht mehr vom Fleck! Ueber eine Stunde dauert es, bis er mit Hilfe verschiedener Männer und Kies und Salz die kurze Strecke bis zur gepfadeten Straße

hochkommt. Unsere Schützlinge haben wir längst wieder ins Haus zurückgeholt und ihnen mit einem Znüni und Liedern die Wartezeit verkürzt. Die Heimfahrt bringt keine neuen Probleme mehr.

Theres erzählt an der Hardstraße, im September gehe sie dann wieder skifahren auf den Mont Soleil. Hugo findet, im September sehe es doch dort ganz anders aus als jetzt (wir haben ja im September wieder unser Herbstlager im gleichen Haus). Dieses Winterlager war allerdings etwas so erfreuliches, daß wir es gerne wiederholen möchten.

Kurse für Lehrkräfte an Hilfs- und Sonderschulen des Kantons Aargau 1974

Kurs 3: Psychologie des Alltags
(Tiefenpsychologie 2)

5 Mittwochnachmittage ab

21. August, jeweils 16 Uhr, in der Aula der Bezirksschule Lenzburg

Kursleiter: Dr. Beat Imhof, Schulpsychologe, Unterägeri-Zug

Teilnahme offen für Hi und So

Anmeldefrist 29. Juni

Kurs 34: Erarbeiten von Arbeitsblättern zum Thema Wasser

5 Tage, 5.–9. Aug., im Schulhaus Lenzhard in Lenzburg

Kursleiter: Willi Hübscher, Lenzb.

Teilnahme offen für Hi U+M, sowie So

Anmeldefrist 29. Juni

Kurs 40: Berufswahlvorbereitung von Hilfsschülern

3 Tage, 30. Sept.–2. Okt., in der Landw. Schule Muri

Kursleiter: Berufsberaterin, Berufsberater u. Hilfsschullehrer

Teilnahme offen für Hi-O

Anmeldefrist 31. August

Kurs 55: Modellieren, Gips- und Steingüsse

3 Tage, 8.–10. Juli in der alten Fabrik in Dottikon

Kursleiter: Fredi Schneider, Zeichnungslehrer, Rorschach

Teilnahme offen für Hi, So und E

Anmeldefrist 7. Juni

Kurs 56: Papierarbeiten (Schnitte, auch Linolschnitte)

3 Tage, 11.–13. Juli, im Schulhaus Dottikon

Kursleiter: Fredi Schneider, Zeichnungslehrer, Rorschach

Teilnahme offen für Hi, So und E

Anmeldefrist 7. Juni

Kurs 118: Patchwork and creative embroidery

4 Tage, 5.–8. August in der

Sonderschule Windisch

Kursleiterin: Miss S. C. Vicary, Newton Abbot/England

(Kursleiterin spricht englisch, Uebersetzung vorgesehen)

Teilnahme offen für Hi, So und E

Anmeldefrist 15. Mai

Kurs 119: Fallbesprechungen

4 Abende im September bis

November im Schachenschulhaus in Aarau

Kursleiter: Psychiater

Teilnahme offen für So und E

Anmeldefrist 1. September

Kurs 120: Einfache Holzarbeiten

4 Mittwochnachmittage ab

29. Mai im Schulhaus Schachen in Aarau

Kursleiter: R. Grimm, Kinderheim Schürmatt, Zetzwil

Teilnahme offen für So und E

Anmeldefrist 1. Mai

Kurs 121: Einführung in die psychomotorische Therapie mit praktischen Uebungen

September/November in Aarau

Kursleiterin: Frau Marianne Ludin, Riehen

Teilnahme offen für Hi und So

Anmeldefrist 15. August

(Hi = Hilfsschullehrer; So = Sonderschullehrer; E = Erzieher mit unterrichtlichen Aufgaben. – Anmeldungen an das Erziehungsdepartement, Sektion Lehrerfortbildung, 5001 Aarau, mit gelber Karte, die bei jedem Rektorat bezogen werden kann.)

Koordination für Heime und Sonderschulen im Aargau

Mit dem Budget 1974 hatte der Große Rat des Kantons Aargau im Rahmen des Erziehungsdepartementes eine neue Sektion Erziehungsheime und Sonderschulen geschaffen, der in erster Linie koordinie-

rende Aufgaben zufallen. Als Leiter dieser Sektion hat der Regierungsrat Robert Jäger, Hilfsschullehrer, Oberentfelden, gewählt. Er hat als Sachbearbeiter die Erziehungsheime organisatorisch zu beraten. Ihm steht auch der Aufbau und die Organisation von Sonderschulen zu. Besondere Aufmerksamkeit wird er der Früherfassung und dem Ausbau der Werkstufen an den Sonderschulen, für die vom Erziehungsrat ein Dekret verabschiedet worden ist, zu beraten haben. Mit dem neuen Sachbearbeiter soll der Aufgabenkreis der unterstellten Heime und Schulen administrativ und strukturell aufeinander abgestimmt und koordiniert werden. Zum Pflichtenheft des Chefs der Sektion Erziehungsheime und Sonderschulen gehört ebenfalls die Aufsicht und der Betrieb der im letzten Jahr eröffneten Fachschule für Heimerzieher. Die pädagogische Betreuung der Sonderschulheime und Tagesschulen liegt dagegen nach wie vor in den Händen des Sonderschulinspektors, dem Frl. Maja Wildi, Aarau, vorsteht.

Im Kanton Aargau bestehen 18 Erziehungsheime, von denen nur eines keine IV-Kinder aufweist. Im Jahre 1973 wurden an den Sonderschulen in 40 Abteilungen 312 Kinder betreut.

Mit Röbi Jäger ist ein junger, zielbewußter und tatkräftiger Mann an den wichtigen Posten gestellt worden. Er kennt die Heime von Grund auf, weil er selber schon in einem solchen gearbeitet hat. Im vergangenen Frühjahr hat er als Vorstandsmitglied der Aargauischen Heilpädagogischen Gesellschaft den Frühberatungsdienst Oberentfelden aufbauen helfen und gleichzeitig neben dem Kassieramt auch den Rechnungsdienst für den Heilpädagogischen Dienst übernommen. Damit ist er auch in Kontakt mit dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern gekommen.

Die Aarg. Heilpädagogische Gesellschaft freut sich über die Wahl Röbi Jägers und wünscht ihm in der neuen Arbeit viel Erfolg.

W. Hübscher

Das neue Lesespiel für Lautdifferenzierungen

ist in den letzten Wochen und Tagen oft zur Ansicht verlangt und nicht mehr zurückgeschickt worden, ein Zeichen dafür, daß es brauchbar ist. Verschiedene Heime und Schulen haben es bereits für ihre Kinder angeschafft. Möchten Sie dieses neueste Lehrmittel, welches auch in der Legasthenie-Therapie ausgezeichnete Dienste leistet, nicht auch näher kennen lernen? Sollte das der Fall sein, so bestellen Sie es beim unten stehenden Lehrmittelverlag. Der Preis für das Lesespiel beträgt Fr. 8.—.

Nach den Kantonen Luzern und Graubünden (teilweise) sowie Zug, Thurgau und Aargau hat nun auch der Kanton Basel-Land die zentrale Abgabe unserer Lehrmittel an die Hilfs- und Sonderschulen, Einführungsklassen sowie Heime eingeführt. Es wäre wünschenswert, wenn weitere Kantone durch ihre Lehrmittelverwaltungen diesem guten Beispiel nachfolgen würden. Durch die Auslieferung auch unserer Lehrmittel durch sie tritt vor allem auch für die Gemeinden eine Vereinfachung ein, indem sie für Lehrmittel nur noch von einer Stelle aus eine Rechnung erhalten.

Lehrmittelverlag SHG

Zeughausstr. 38, 5600 Lenzburg

Ein Ruck vorwärts

(Jahresbericht 1973)

Wandlung und Durchbruch zu neuen Fronten kennzeichnen das Geschehen unserer Gesellschaft im Berichtsjahr. Die überarbeiteten Statuten und der neue Name sind äußere Zeichen für den inneren Ruck vorwärts, der geschehen ist und für den wir dankbar sind. Dazu hat uns die kantonale Erziehungsdirektion entscheidend geholfen, mit der wir ein Gespräch über zahlreiche Sachfragen beginnen konnten.

Die Delegiertenversammlung der SHG unter dem Vorsitz von Herrn Bundespräsident Roger Bonvin in Bern, über die in unseren Tageszei-

tungen ausführlich berichtet wurde («Im Mittelpunkt das Kind», und «Frühtherapie von größter Bedeutung»), und der Herbstausflug ins Johanneum im Toggenburg bildeten die Höhepunkte unseres Vereinslebens im vergangenen Jahr.

Das Dekret über die besonderen Klassen der Primarschulen des Kantons Bern trat in Kraft, und das Bernervolk stimmte einer Neuregelung der Lehrerbesoldungen zu, die auch für unsere Lehrkräfte an besonderen Klassen eine Vereinheitlichung der Ansätze brachte. Im Auftrag der Erziehungsdirektion wurde ein Lehrplan für die Kleinklassen A fertiggestellt, der auf Beginn des neuen Schuljahres (Frühling 1974) in Kraft treten soll. «Die außerordentlich schwierige Aufgabe, geistesschwache Kinder sachverständig auszubilden, kann nur anerkannt tüchtigen Lehrkräften, die sich in der Volksschulpraxis bewährt haben, anvertraut werden», schrieb 1905 der damalige Präsident der SHG, Sekundarlehrer Auer von Schwanden, in seinem «Arbeitsprogramm für das schweizerische Erziehungswerk» der SHG. Diese Richtlinie wird für die dreißig Gemeinden im Seeland aktuell sein, die sich zu einem Gemeindeverband für besondere Klassen zusammenschließen möchten.

An der letztjährigen Hauptversammlung in Ostermundigen wurden zwei neue Vorstandsmitglieder gewählt: Werner Bucher, Lehrer in einem Sonderschulheim, und Siegfried Merz, Lehrer an einer Kleinklasse B. Der nun von sieben auf neun Mitglieder erweiterte Vorstand befaßte sich in fünf Sitzungen mit den zahlreich anfallenden Geschäften. Ein methodisch-didaktischer Kurs, sowie ein Kurs für Lehmarbeiten stießen bei unseren Mitgliedern auf reges Interesse. Aufmerksam verfolgten wir die Arbeit des Vereins zur Förderung des behinderten Kleinkindes: vor fünf Jahren begann die erste Therapeutin ihren segensreichen Dienst; heute sind es schon zwölf Mitarbeiterinnen. Vermehrte Zusammenarbeit mit den Fachleuten und regionale Zusammenfassung dürften hier die we-

sentlichsten nächsten Schritte sein, bei deren Verwirklichung wir gerne nach Möglichkeit mithelfen.

«Nicht nur Integration in Schule und Beruf, sondern die menschliche, kulturelle, berufliche, politische und religiöse Eingliederung, die den ganzheitlichen Menschen betrifft», wie sich Direktor Breitenmoser vom Johanneum treffend ausdrückte, ist auch für uns maßgebend in unserer Absicht, mit den heilpädagogischen Erkenntnissen vermehrt das öffentliche Leben unseres Kantons zu durchdringen. *Peter Hegi*

Voranzeige der Aarg. Heilpädagog. Gesellschaft

Unsere Gesellschaft führt ihre Generalversammlung 1974 am Dienstag, 14. Mai, mit Beginn um 17.15 Uhr, im Hotel Rotes Haus in Brugg durch. Neben Ergänzungswahlen und der Orientierung über aktuelle Angelegenheiten steht die Erläuterung des Werkjahrmodells für Mädchen, das in den letzten Monaten durch eine Arbeitsgruppe in intensiver Tätigkeit erarbeitet worden ist, im Vordergrund.

Die Geschäftsstelle AHG

L I T E R A T U R

Jonathan Kozol: *Free School. Schule und Gegenschule*. EGS-Texte – erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Studententexte, herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm H. Peterßen, Weingarten. Aus dem Amerikanischen übertragen und mit einem Vorwort von Frederik Hetmann, Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1973. 128 Seiten, kart. DM 12.80.

Jonathan Kozol, dank dessen Initiative zahlreiche Free Schools in den USA gegründet wurden, grenzt den Standort der von ihm begründeten Free School sowohl gegenüber den «Public Schools» und pseudomodernistischen Free Schools als auch gegenüber den Entschulungsparen Illichs und anderer ab: Eine Free School in den Ghettos kann nicht in einem moralischen Vakuum existieren, sondern muß sich der Gesellschaftsordnung anpassen und die Kinder so erziehen, daß sie in dieser Gesellschaft bestehen.

Kozol berichtet, wie er mit einigen jungen Lehrern und einer Gruppe meist farbiger Eltern mitten in Boston eine «Freie Schule» für schwarze Kinder ge-

gründet hat, wie Geld und Gebäude beschafft wurden, auch von den Streitigkeiten innerhalb der Gruppe darüber, wie die Schule funktionieren soll, und natürlich über den Unterricht selbst. Ein Bericht zugleich über die Mitte der 60er Jahre einsetzende «Free School-Bewegung» in den USA, die sich gegen Reformunwilligkeit und Bürokratismus wendet und durch die unabhängige Schulen gegründet wurden, die ganz den Bedürfnissen der Kinder entsprechen – Beispiel einer Schule und zugleich Gesschule.

Ein leidenschaftlicher Bericht über den Lebenskampf einer Schule, aus dem auch ein kämpferisches pädagogisches Engagement spürbar wird.

Jonathan Kozol hat für sein erstes Buch «Death at an early Age» eine der höchsten literarischen Auszeichnungen der USA, den «National Book Award», erhalten. In diesem Buch berichtet er über seine Erfahrungen als Aushilfslehrer an einer öffentlichen Schule der Stadt Boston. Als er seine Schüler in der 4. Grundklasse das Gedicht eines Schwarzen lernen ließ, das die Praktiken der Vermieter anklagte und nicht den offiziellen Schulbüchern entnommen war, wurde er im Frühjahr 1965 aus dem Schuldienst entlassen.

Jerome S. Bruner: *Relevanz der Erziehung*. EGS-Texte – erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Studientexte, herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm H. Peterßen, Weingarten. Aus dem Englischen von Helene und Hartmut Walther, mit einem Vorwort des Herausgebers.

Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1973. 224 Seiten, kart. DM 14.80.

In diesem Buch werden die wichtigsten Essays des bekannten amerikanischen, viel diskutierten Erziehungswissenschaftlers Prof. Jerome S. Bruner aus den Jahren 1964 bis 1970 vorgelegt, einer Zeit, die einmal bestimmt wurde durch die sogenannte Curriculum-Revision und die mit ihr verbundene Schulreform. Bruner geht davon aus, daß jede Reform der Erziehung erst dann beginnen kann, wenn man versteht, wie ein Kind Wissen erwirbt und dieses Wissen in Aktion umwandelt und wie wichtig es ist, Erziehungsmethoden zu entwickeln, die die Fähigkeiten des lernenden Kindes erweitern und nicht einengen.

Die Essays, in denen eine Fülle von psychologischen, pädagogischen, soziologischen und ethnologischen Studien verarbeitet sind, kreisen im wesentlichen um ein zentrales Thema: Wie muß die Schule – wie muß ein Unterricht aussehen, der die Kinder auf ein Leben in einer hochindustrialisierten Gesellschaft mit ihrem raschen Zuwachs an Wissen vorbereitet? Wir können die Schranken abgebaut werden, die bestimmten Schichten der Gesellschaft den Zugang zu Wis-

sen und Bildung verwehren? Wie gelangen Kinder zur Teilhabe und Teilnahme an der Kultur? Welche Bedeutung hat die frühe Kindheit, hat das Milieu, in dem ein Kind aufwächst, für die Entwicklung der Intelligenz?

Alle Fragen werden nicht nur theoretisch erörtert, sondern mit empirischen Untersuchungen zu lösen versucht. Da Erziehung unter Bedingungen stattfindet, die ihr von einer technologischen Gesellschaft auferlegt werden, genügt es nach Prof. Bruner nicht, eine Reform durch kleinere Curriculum-Revisionen zu versuchen. Ein Programm, das versagt hat, Wissen in Zusammenhang mit Aktion zu stellen, muß ganz ersetzt werden. Und um wirklich unseren sozialen Bedürfnissen zu dienen, muß Erziehung so weit reichen, daß sie auch die schweren Handicaps der Kinder aus Armenvierteln überwindet.

Ein Beitrag, der alle mit pädagogischen Fragen Befassten angeht, den Forscher und Wissenschaftler, den Bildungspolitiker, den Studenten und Lehrer.

Jutta Lammèr: *Ravensburger Kinderhandarbeitsbuch*. Nähen, Sticken, Weben, Knüpfen, Häkeln, Stricken für Kinder ab 6 Jahren. Mit 150 Zeichnungen und 78 Farb- und Schwarzweißfotos. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1974. 92 S., lam. DM 19.80.

Die beliebte und erfolgreiche Autorin hat den Sinn ihres neuartigen Handarbeitsbuches für Grundschulkinder in ihrem Vorwort klar ausgedrückt: «Handarbeiten lernen, weil es Spaß macht, nicht, weil man es später mal brauchen kann». Wir können dieses Werk vor allem auch für die Arbeit an Sonderklassen bestens empfehlen.

H_z

Ravensburger Spiele

Baubilder. Ein Spiel für Kinder ab 2 Jahren mit Bildtäfelchen und Plastikrahmen, das durch seine Vielseitigkeit – Legen, Bauen, Zuordnen – besticht. Die zweiseitig bedruckten farbigen Bildtäfelchen, die in den Rähmchen ausgewechselt werden können, lassen sich zu einem Bildpuzzle legen oder in den Rähmchen zum Bauen verwenden. So entstehen Straßen, Plätze, Türme und vieles andere. Dabei werden die Beobachtungsgabe und die Fingerfertigkeit gefördert. Beim Bauen erhält das Kind eine erste Ahnung vom Raumgefühl. Die Packung enthält: 24 Bildtäfelchen und 12 Plastikrähmchen.

Colorama. Ein Spiel mit Farben und Formen für Kinder von 3 Jahren an. Der Farbenwürfel bestimmt die Farbe und der Formenwürfel die Form des Spielsteins, der herausgesucht und in das ausgestanzte Farbfeld des Spielplans gelegt werden muß. Wenn das Spiel mit zwei Würfeln noch zu schwierig ist, kann auch nur mit einem Würfel gespielt wer-

den. Sogar ohne Würfel lassen sich spannende Wettspiele veranstalten. Das Spiel von Ekkehard Geister und Manfred Lehmann, das den Kindern ein Gefühl für Farben und Formen gibt, läßt viele Varianten zu; auch allein ist ein Kind damit voll «beschäftigt». Zum Spiel gehören: 1 Spielplan, 108 Spielsteine in 6 Farben und 6 Formen, 1 Formenwürfel; 1 Farbenwürfel.

Mainzelmännchens Leiterspiel. Mainzelmännchen hecken immer neue Streiche aus und ärgern sich auch gegenseitig. Da möchte der eine mit seinen Ballonen schnell nach oben, doch ein anderes Mainzelmännchen schießt, und schon sinkt er in die Tiefe. Das klassische Leiterspiel für Spieler ab 5 Jahren wird durch die kleinen Gesellen aus Mainz neu belebt. Auch für den, der nicht gerade würfelt, gibt es auf dem vom Vater der Mainzelmännchen, Wolf Gerlach, gestalteten lustigen Spielplan viel zu sehen und zu lachen. Zum Spiel gehören: 1 Spielplan, 6 Spielfiguren, 1 Würfel.

Lottino. Viele Dinge, die kleinen Kindern von 3 bis 6 Jahren vertraut sind und ihnen gefallen, hat Dick Bruna für dieses Lotto liebevoll gemalt und zusammengestellt. Was auf den Vorderseiten der Tafeln bunt und voll ausgemalt zu sehen ist, kehrt auf den Rückseiten nochmals, aber als Schattenriß wieder, so daß zwei Lottospiele mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden entstanden sind. Denn es ist gar nicht so leicht, immer die passenden Bilder zu den oft sehr ähnlichen Umrissen zu finden. Zum Spiel gehören: 6 Legetafeln und 54 Kärtchen.

Neue Bilder für Memory. Zu den «Millionenspielen» unter den Ravensburger Spielen gehört das 1959 erstmals erschienene Ravensburger «Original Memory». Das graphische Atelier des Otto Maier Verlages hat nun das Memory vollkommen neu gestaltet, dabei aber den unnachahmlichen Charakter dieses Spiels – Vielfalt bildlicher Ausdrucksformen, Sorgfalt in der Abstimmung und in der Beziehung der Motive zueinander (Verwechslungsmöglichkeit) – nicht ange-tastet. So ist ein farbigeres und moderneres Memory entstanden.

Bodenpuzzles für Kinder. Diese Puzzles haben besonders große und stabile Teile, auf die ein Kind auch einmal treten kann ohne sie gleich zu beschädigen. Jedes Teil hat die Größe von rund 22×13 cm, so daß die 35 Teile eines Bodenpuzzels ein Bild im Großformat eines 1500teiligen Erwachsenenpuzzles ergibt. Die Motive stammen von anerkannten Bilderbuchmalern (Edith Witt und Fred Baur) und sind dem Kinderalter der Puzzler angepaßt.

Die oben angeführten Spiele eignen sich auch für geistig behinderte Kinder und können empfohlen werden.

H_z